

Die Frau ist Mit-Schöpferin. Frauen, Geburt und Theologie oder. Eine Theologie der Geburt

Seit ich mich mit diesem Thema befasse, sind mir drei Erkenntnisse zugewachsen, die heute als Vorzeichen gesetzt werden müssen:

1. Der Blick auf die Länder der Erde zeigt, dass die Frage der guten Ernährung von Schwangeren in den Blick kommen muss, 600 000 Schwangere sterben allein jährlich an Eisenmangel, 2 Millionen leiden unter Fisteln, d.h. durch eine schwierige Geburt erworbene Inkontinenz, die sie zu Aussätzigen macht.

Ich erhoffe einen hermeneutischen Zirkel von der Wahrnehmung des Themas Geburt in den Industrieländern zum Blick auf die Geburt in den Ländern und Orten der Not.

2. Das Thema eint Frauen nicht, es ist vielmehr ein Differenzthema:

Die theologische Referentin einer kirchlichen Frauenarbeit schreibt: „Sie haben völlig Recht, dieses Thema wird in der Frauenarbeit tabuisiert aus verschiedenen Gründen.

1. wegen der faschistischen Idealisierungen des Mutterbildes, 2. Frauen, die nicht geboren haben, blockieren den Impuls die Geburt als heilige Erfahrung zu beschreiben, 3. das zwiespältige Verhältnis zu unseren eigenen Müttern und 4. die Jahrhunderte lange Abwertung und praktische Entfremdung ("medikalisierte Geburt") durch die patriarchale Kultur. Ich selbst habe jedenfalls immer Hemmungen gehabt, die Ekstase zu verbalisieren, die ich erlebt habe, als Frau mir erlaubte, mein zweites Kind selbstständig zu gebären.“

3. Die pränatale Psychologie und Medizin bringt vermehrt Forschungsergebnisse, die zu einer Anthropologie führen, die von der Empfängnis über die Erfahrungen während der 1. Heimat im Mutterschoß zur Geburt als einem dramatischen Daseinswechsel bis ins Wochenbett die Einheit und Identität sieht, auch die theologische Anthropologie.

Bitte, nehmen Sie diese Gedanken mit beim Anhören des Vortrags.

Ich beginne jedoch jetzt mit einem der Visionsbilder von Hildegard von Bingen, eine Theologie, die wie ich eben beschrieb die vorgeburtlichen Erfahrungen mit aufnimmt:

BILD HvB

Die Raute im oberen Teil des Bildes ist ein Sinnbild für die Gottheit, die sich bis an die Enden der Erde erstreckt. Diese Gottheit blickt mit ihren unzähligen Augen auf alle Menschen, sei es dass sie in der Verirrung leben oder dass sie die Erlösung angenommen haben. Die Feuerkugel berührt durch einen Strahl die Seele des Kindes und sendet Erkenntnisse der göttlichen Welt in sein Herz und in seine Glieder. So wird die göttliche Liebe ausgegossen in das Herz eines jeden Kindes. Dadurch ernährt die Seele den Körper und der Geist der Gottheit verleiht den Menschen die Lebenskraft. Dies

geschieht schon vor der Geburt, wir würden heute sagen, vorgeburtlich oder pränatal. die Geburt selbst, so schreibt Hildegard in der Heilkunde: „Wenn aber die Geburt unmittelbar bevorsteht, wird das Gefäß, in das das Kind eingeschlossen ist, zerrissen und die gleiche Kraft der Ewigkeit (vis aeternitatis), die Eva aus Adams Seite nahm, kommt schnell herbei und ist zur Stelle, um alle Winkel seiner Behausung im weiblichen Körper aus ihrer alten Lage zu werfen. Alle Verbindungen im weiblichen Organismus kommen dieser Kraft entgegen, nehmen sie auf und öffnen sich ihr. .. Die Seele des Kindes aber spürt während dieses Austritts die Kraft der Ewigkeit, die sie gesandt hat, und sie freut sich unterdessen.“

Im Gegensatz zu dieser theologischen Interpretation der Geburt will ich eine Berliner Hebammen zitieren: Paula Diederichs fragt: Ist es egal, wann und wie wir geboren werden? „Es ist gerade ein neuer Mensch geboren worden, das Wunder der Evolution hat sich wieder einmal vollzogen. Wenn auf die Bedürfnisse, Instinkte und auf die Rhythmen von Mutter und Kind gehört wird, möchte man der ganzen Welt erzählen, dass ein neuer Mensch geboren ist und alle an dieser Freude teilhaben lassen. Gleichzeitig gehört in den Freudentaumel auch Raum für Stille und Ehrfurcht. Warum dürfen diese großen Gefühle nicht mehr gelebt werden? Warum wird Schwangeren, Gebärenden und ihren Liebsten kein Beistand in diesem Sinne gegeben? Haben wir Angst vor dieser großen Liebe und Hingabe, vor dem Zauber der Geburt, vor der Selbstbestimmung und vor archaischen Kräften?“

Aussagen von Müttern und auch Vätern bestätigen dies:

Eine Mutter: *Als mein Töchterchen soeben geboren war und ich erst einmal entspannt tief durchatmen konnte, spürte ich mit einem mal eine ganz tiefe Klarheit: Ich brauch nichts auf der Welt zu fürchten. Alles ist in der Liebe geborgen. Und als ich unser Hannchen zum ersten Mal in die Arme nahm und ansah, war der erste Impuls, dieses kleine Gottesgeschenk meinerseits zu segnen. Aus tiefstem Herzen und in einem als ozeanisch empfundenen Eins-Sein.*

Ein Vater: *... und dann gibt es noch einen Moment, wo das Herz lacht. Genauso war es. ... Ich glaube, dass du wie in allem starken Geschehen geradezu in Trance bist, dass du einfach drinnen bist ohne zu denken. Es ist, als ob du durchs Feuer gehst. Noch nie zuvor war mir Gnade und Schöpferkraft so nahe und so erfahrbar. Der Bogen (Regenbogen als Zeichen) zwischen „Das meine getan zu haben und dabei aufgehoben gewesen zu sein im großen Schöpferplan eines liebenden Gottes.“*

Ich gliedere meinen Vortrag in fünf Abschnitte:

1. Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen
2. Kurzer Abriss der Geschichte des Hebammenberufes
3. Hebammen als Weise Frauen und Priesterinnen
4. Die Frau als Mit-Schöpferin Gottes
5. Konsequenzen für Theologie und Kirche

Wo sind Sie, die Sie hier vor mir sitzen, geboren? Wo stand das Bett, die Badewanne? Welche Person begleitete Ihre Mutter, kennen Sie sie mit Namen? Wie wurden Sie als Neuankömmling in dieser Welt begrüßt?

Murmelgruppen

Aus den Antworten – wenn wir Zeit dafür hätten – würden wir schnell ein Bild unserer derzeitigen Geburtskultur erheben können. Hausgeburt, Kreißsaal, OP wegen Kaiserschnitt ... Vater dabei, Großmutter vielleicht, Hausgeburt in der Badewanne ...

1. Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen

Nachdem mir klar wurde, dass es keinen Anknüpfungspunkt an die Tradition patriarchaler Theologie gibt, weil diese eminent frauenfeindlich ist, setzte ich einen Neuanfang. Ich habe Hebammen befragt danach, was das Besondere an der Geburt ist. Hebammen deshalb, weil sie die meiste Erfahrung haben.

Auch Mütter und Väter haben mir, als sie von meiner Arbeit hörten, ihre Erlebnisse erzählt. Besonders hebe ich hervor das Video und den Text dazu von Martin Gnielka: Beifahrer. Männer bei der Geburt. Filmbegleitbuch und Tourenplaner für Gruppen, hrsg: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Köln, o.J. (aber: Väter, die nicht bei der Geburt dabei sind, sind auch gute Väter!)

In den Antworten und in den Zitaten im Begleitheft wiederholten sich - für mich überraschend - die Begriffe: Grenzerfahrung, Ergriffenheit, Seligkeit, Wunder des Lebens, Schmerz, Krankheit und Tod, Raum und Zeit, Atmosphäre und Stille.

Einige Beispiele:

Es ist ein „gewaltiges Ereignis“, ein elementares Erleben, wo Frauen über ihre Grenzen hinausgehen, um dem Kind das Leben zu geben. Es ist dieser Moment: „wauh!“, die Ehrfurcht, akzeptiert, geschafft, jetzt kann der Dampf raus, Ausspannen und Loslassen!

Durch diese Grenzerfahrung werden die Frauen aus meiner Sicht sehr sehr stark und sie kommen gestärkt und da passiert ganz viel – sie sind sehr ergriffen.

Nach der Schmerzerfahrung kommt mit einem Mal dieses Tief-Atmen-Aha-Moment der Seligkeit, Heiligkeit, also in der Geburt passiert so ein seliger Moment der heilen Welt, der Unberührtheit. Das passiert nur bei der Geburt und auch im Grenzbereich des Sterbens.

Die Intensität der Paare zueinander ist in diesem Augenblick wie ein Glücksmoment, dieses unverfälschte Glück. Nach der Anspannung kommt die Gelöstheit, die Seligkeit im wahrsten Sinne des Wortes. Ohne Schrei kein Leben, das ist die Geburtserfahrung Die Männer sind so berührt, sie wissen, es ist noch mehr als das Materielle, was sie umgibt, sie sind ergriffen von der Geburtserfahrung, sie sind emotional so weit, dass sie ihren Ursprung erkennen. Bei den ersten Geburten hatte ich eine Gänsehaut, Tränen vor Freude, wenn ich Mutter, Vater und Kind beieinander sehe...

Ja, ich halte das Kind als erstes in der Hand. Bei jeder Geburt ist das ergreifend, aber ich habe dazu keine Worte. Vor allem das erste Geburtserlebnis ist eine Erfahrung, die Männer mitunter wie einen Rausch beschreiben.

Wer bereits eine Geburt miterlebt hat weiß, wie gefühlsintensiv und unfassbar dieser Vorgang ist.

„Dann kam dieses Kind raus ... und da kam dann wirklich alles aus mir raus, da war die ganze Angst irgendwie weg ... Dann kam einfach nur noch Glück.“ ... tiefe Ergriffenheit, aber genauso große Erleichterung und unbeschreibliche Glücksgefühle können erlebt werden. Es ist die mystische Tiefe des Geburtserlebnisses, durch die Väter spontan eine liebevolle Beziehung zu ihrem Kind entwickeln und die deshalb ein besonders wertvoller Moment in der Vater-Kind-Beziehung bleibt.

Wie sind diese Aussagen zu interpretieren? Ich habe mich dann dafür entschieden, dies als Hinweis zu nehmen, dass hier eine Begegnung mit dem Heiligen sich ereignet.

Aber: **Was ist das Heilige?**

Sie alle haben sicher schon solche Begegnungen gehabt: In der Natur, bei Musik, in einer Kirche, beim Tanz, in der Ekstase der Liebe. Sie waren zutiefst ergriffen von etwas, das größer war als Sie! Manche von Ihnen sagen dazu: Gott oder Gottes Geist ist bei mir. Aber das Wort GOTT ist zu sehr belastet mit Vorstellungen und Bildern, dass es besser ist, vom Heiligen zu sprechen, als der Lebenskraft, die in und um uns wirkt. Das Heilige ist eine Tiefenerfahrung im Rahmen anderer lebensweltlicher Erfahrungen. Ich fand dies bestätigt in einem Buch von Reinhold Esterbauer: Anspruch und Entscheidung. Zu einer Phänomenologie des Heiligen. Er zeigt diese Begegnung mit dem Heiligen auf in der Natur, bei Festen, im Cyberspace und in der Stille. Prinzipiell,

so schreibt Esterbauer – ist jede Art von Erfahrung für die Erfahrung des Heiligen offen. (S.288)

Es ist – mit den Worten von Bernhard Welte, kathol. Theologe (Elke Kirsten, Heilige Lebendigkeit): „... die unsichtbare, unverfügbare, immer entzogen bleibende Dimension, die wie ein gewaltiger Kraftstrom alle wahre Lebendigkeit von Menschen und Welt entbindet und trägt.“ (S.43)

Das Heilige entzieht sich dem Zugriff, es kann nur erfahren werden, indem es in die Wirklichkeit einbricht und sich so begegnen lässt. Diese Begegnungen können in allen Lebensbereichen stattfinden, sie sind nicht an einen religiösen Kontext oder an den Deuterahmen einer bestimmten Konfession oder Religion gebunden. Das Heilige ergreift uns auch körperlich, d. h. auch frauenkörperlich!

Das Heilige begegnet uns als fascinosum, als die absolute Seligkeit, Ekstase, als Entzücken. Ebenso kann es als tremendum erfahren werden im Schaudern, im absoluten Entsetzen über eine Krankheit oder gar den Tod.

Die von den Hebammen genannten Begriffe: Grenzerfahrung, Ergriffenheit, Wunder des Lebens, Seligkeit, Schmerz, Trauer, Stille und Zeit deuten direkt auf eine Begegnung mit dem Heiligen.

Das Geburtsgeschehen ist ein dramatischer Prozess. Die Beteiligten kommen an ihre äußersten Grenzen, der Umschlag von überwältigenden Schmerzen zur vollkommenen Seligkeit und Freude berührt und erschüttert die seelische Tiefe von Mutter und Vater. Auch Hebammen können und wollen sich trotz der Routine dem nicht entziehen.

Das Heilige bindet sich an dieses dramatische Geschehen. Hier ist der Ort, wo es erscheinen will. Denn das Heilige ist das Lebendige, das Leben Schaffende, das als schöpferischer Prozess wirkt.

Im Mittelpunkt dieser Dramatik steht die Beziehung von Mutter und Kind, aus der heraus das neue Leben in die Welt eintritt. Indem die Mutter mit all ihrer Kraft das Kind ins Leben schiebt, offenbart sich das schöpferische Heilige oder die heilige Lebendigkeit. Bei der Geburt eines kranken Kindes, bei einer Fehl- oder Totgeburt offenbart sich das schauervolle Heilige, das tremendum.

Das Heilige, das Neue Leben und das Sterben, ereignet sich im intimen Körperbereich von Frauen. Es ist bisher nicht möglich gewesen, so etwas zu sagen, weil der Frauenkörper als rein und sündig gesehen wurde.

Zeit und Raum, Atmosphäre und Stille – Phänomene, die auf das Heilige weisen.

Wenn die Mutter das Kind geboren hat, wenn die Hebamme es mit ihren Händen aufgefangen hat, wenn so einer neuer Mensch in dieser Welt angekommen ist, dann ist *der ganze Raum erfüllt*. Dieser Raum ist mehr, er ist etwas ganz anderes als der geometrische, architektonisch gestaltete Raum. Er ist erfüllt von einer Atmosphäre.

Jetzt ergießen sich die Gefühle von *Leid* – bei Krankheit des Kindes oder bei einem nicht gewollten Kind – *und Freude* über das gesunde Neugeborene und der Umschlag von größter Anstrengung zu vollständiger Entspanntheit in den Raum. *Es ist ein Gefühl, ja, etwas Gefühlsmäßiges, eine sehr dichte Atmosphäre.*

Die Zeit ist dem Messbaren enthoben. ...*wir haben jetzt alle Zeit der Welt*. Die Zeit ist jetzt nicht chronos sondern kairos, inhaltlich gefüllte Zeit, sie ist Ek-stasis, sie ist herausgehoben. *Wie die Zeit plötzlich still steht.*

Die Hebamme lässt das Paar oder die Mutter mit ihrer Freundin allein, *ich mache die Tür einen Spalt weit offen, ich muss es ja überwachen und lass die Eltern allein mit dem Kind*. Diese aus dem Alltagsrhythmus herausgehobene Zeit verlangt nach Stille und Schweigen.

Beides sind die Antwort auf die Ehrfurcht gegenüber dem Schöpfungsakt. ...*dann folgt jetzt diese Geburtsruhe, eine heilige Ruhe, die lange anhält. Sie (die Eltern) haben 1 – 2 Stunden für sich*. In der Stille wird das Erlebte aufgenommen und langsam verstanden.

Und auch die **Schmerzen** gehören dazu:

Wir unterscheiden die Schmerzen der Eröffnungswehen, die mühselig sind, von den Schmerzen der Presswehen, die ihren Sinn darin haben, die Geburt vorzubringen. Es sind Schmerzen zum Leben hin. In einem Interview, das die schwedische Religionsphilosophin Kirsten Grönlien Zetterquist mit einer Hebamme geführt hat, sagt diese.

„Wenn die Frau doch schon vor der Entbindung in das Denken eingeführt werden könnte, welches Privileg es ist, ein Kind zu gebären, und welches Privileg es ist, die Kraft und Fähigkeit zu fühlen, die sie besitzt, um Leben zu schenken. Wenn die Frau dies einsehen würde, würde sie den Schmerz besser aushalten und sie würde sich für das „In-die-Geburt-Hineingehen“ interessieren, es als eine neue Dimension auffassen, ein Reichtum den sie nicht verpassen möchte.“ (S.102-15)

Dorothee Sölle: „So wäre denn die wirkliche Frage, die der Schmerz der Geburt an uns stellt, die, wie wir denn dahin kommen, Schmerz als Geburtsschmerz, Wehen als sich öffnende Türen, Stöhnen als 'Anbruch der Herrlichkeit der Kinder Gottes' zu begreifen. Wie gehen wir mit unseren Schmerzen um, dass sie uns nicht wie sinnlose Nierensteine peinigen, sondern als Wehen das neue Sein vorbereiten?“ „Der Schmerz der Geburt ermutigt uns und vergewissert uns des Lebens. Wie ein Stückchen Brot uns Gottes gewiss machen kann, so ist dieser Schmerz, wie konnte uns das je entfallen, ein Sakrament, Zeichen der Gegenwart Gottes.“

Trauer und Tod als Begegnung mit dem *numinosum tremens*.

In Schwangerschaft und unter der Geburt bis in die ersten Lebenstage des Kindes liegen das Wunder des neuen Lebens und Krankheit und Tod ganz dicht beieinander. Fehlgeburten und Abtreibungen, Totgeburten und krankes Kind, auch der Tod der Mutter – das sind Situationen, die in keinem Lebensbereich in dieser Intensität erfahren werden. ...*Aha-Erlebnis, wie eng nämlich Leben und Tod beieinander sind und im Leben dazu gehören.* Die Berufserfahrung einer Hebamme zeigt: *Wir können keine 100%ige Sicherheit erwarten. Es gibt Entscheidungen, die wir zu akzeptieren haben.* Leben und Tod sind nicht verfügbar.

Eine neue Einstellung zur Trauerarbeit ist in den letzten Jahren entstanden, auch in Bezug auf die Verabschiedung von Fehlgeburten. Was kann eine Hebamme tun? *Ja, auch Lebensberatung, Trauerbegleitung, das trauen sich nicht viele Hebammen zu.* Hebammen benötigen eine spezielle Ausbildung, so wie es die Tiefenentspannung ist. *Wir können die Frau so motivieren, dass sie wieder zu ihren Wurzeln zurückkommt, d.h. in ihrer Fröhlichkeit oder in der Traurigkeit, denn es gibt ja auch traurige Verläufe...* Für Frauen, die eine Fehl- oder Totgeburt erlitten haben, *biete ich eine besondere Art der Trauerbegleitung an. Wir gehen in die Entspannung, und die Frauen erleben noch einmal deutlich die tiefe Verbundenheit, die sie mit ihrem Kind gehabt haben.* In ihrer seelsorgerlichen Herausforderung gegenüber den Eltern kann es auch sein, dass sie ein Totgeborenes nottauf, wie mir in einem persönlichen Gespräch eine Hebamme berichtet hat.

Die Erfahrung des Heiligen als eines *mysterium tremendum*, eines schauervollen Schreckens, kommt hier am deutlichsten zum Ausdruck.

Wenn wir Geburt als Erfahrung des Heiligen verstehen, gewinnen wir heute eine Tiefendimension des Lebens zurück, die in unserer Gesellschaft so nicht begriffen wird.

2. Kurzer Abriss der Geschichte des Hebammenberufes

Es gibt 500 Ausdrücke für Hebamme in Deutschland – Dialektausdrücke in Österreich?, in allen Ländern andere: sage femme, jordemuor = Erdmutter, Nabelschnurfrau, Mit-Mutter

Das lässt auf eine hohe gesellschaftliche Stellung schließen, die im Gegensatz zur heutigen Rolle der Hebamme steht. Geburt ist das Ankommen eines Menschen in der Zusammenarbeit von Mutter, Kind und Hebamme, es ist Epiphanie (Barbara Duden). Die Hände der Hebamme sind die ersten Hände, die das Kind halten und es an die Brust der Mutter legen.

Es gibt die klassische Einteilung in 4 Phasen (Gernot Böhme: Hebammenkunst als Beispiel für Fühlwissen):

1. Solidargemeinschaft der verheirateten Frauen und unter ihnen diejenige, die es am besten kann.
2. das Amt, das von Städten eingerichtet wurde, mit fester Anstellung, unter Aufsicht durch die geschworenen und genieten (erprobten) Frauen und mit Eid.
3. traditioneller Beruf, d.h. mit Ausbildung und Bezirk und Bezahlung, teils als Naturalien, die ganze Familie steht dahinter, moralische Voraussetzungen des Lebenswandels. In Ländern unterschiedlich, Mecklenburg sehr schlecht bezahlt und ausgebildet... ein Beruf der Armen.
4. moderner Beruf: Ausbildung, feste Arbeitszeiten im Kreißsaal, Unterordnung unter den leitenden Arzt, völlige Trennung von Privat und Dienst.

Ich selbst habe diese 4 ergänzt durch die 1. Phase als Priesterin, denn es gibt Hinweise darauf, dass Hebammen Priesterinnen waren, auch im AT und in den Kirchenordnungen des 16. Jhdt, die geschrieben wurden, als evangelische Landeskirchen entstanden, z.B. Bugenhagen: Kirchendienerin, geistlicher Nebenberuf.

Bei der Synode in Trier 1310 wurden bekamen sie den offiziellen Auftrag zur Nottaufe. Deshalb sind auch in allen KO Hebammen, Bademömen, matronen erwähnt.

Und als letzte, dann 6. Phase ist für mich die Hausgeburts- oder Geburtshaushebamme oder zunehmen, die frei praktizierende mit Belegbetten.

Dazu einige Bilder:

Schifra und Pua, Solidargemeinschaft, Kaiserschnitt, Dürer: Kindbettzeche, Nottaufe
Die Hebammen wurden bis ins 19. Jdt. von den Männern ganz unterworfen, eine christliche Hebamme ist eine, die dem Pfarrer und dem Arzt gehorcht – seither ist nun absolute Funkstille zwischen Kirche und Hebamme, auch zwischen Frauen in der Kirche und Hebammen, vom privaten Bereich abgesehen.

3. Hebammen als Priesterinnen/Weise Frauen

Wir haben gesehen: Da ist die spirituelle Seite in der Begegnung mit dem Heiligen während der Geburt in der Ergriffenheit und Seligkeit, in den Schmerzen und Grenzerfahrungen, in der besonderen Atmosphäre in Raum und Zeit. Die Hebamme ist Helferin und Zeugin der Schöpfung, des Ankommens eines neuen Menschen. Die Hebamme arbeitet an der Grenze zwischen Vor-Geburt und Geburt, zwischen Leben und Tod.

Bei einem Geburtsverlauf, der unter dem Aspekt des Risikos von der Apparatedizin bestimmt wird, kann die Ergriffenheit durch das Heilige nicht oder nur selten gespürt werden. Denn es geht dort ausschließlich um Risiko und Sicherheit und nicht auch um Offenheit und Vertrauen. Das Heilige entzieht sich dann der Erfahrung.

Das Vertrauen zwischen Mutter und Hebamme kann aber eine Atmosphäre schaffen, die das Heilige einlädt, sich zu zeigen. Auch die Stille und das Beisammensein des Paares unmittelbar nach der Geburt (Bonding) sind Gegebenheiten, die das Heilige in Erscheinung kommen lassen. Es bleibt natürlich die Ambivalenz: Das Heilige bedarf der Inszenierung und es erscheint dennoch ohne Zutun, ganz aus sich. Seine Gegenwart ist Gnade.

Da sind die verschiedenen Facetten des Berufes, insbesondere der frei praktizierenden Hebammen, die Vorbereitungskurse und Rückbildungskurse leiten als Freundin der Gebärenden, als Schwellenbegleiterin, als Ritualanleiterin, als Trauerbegleiterin und als Weise Frau. Es ist erstaunlich, wie viel hiervon in den Bildern der Hebammenschülerinnen aus Tübingen zum Ausdruck kommt, von denen ich hier eines zeige:

Bilder von Hebammenschülerinnen

gemalt von: Katja Luckszat, Annika Kazich, Eva Leuthold, Nicole Eißler, Anja Patzwahl

Wir befinden uns auf dem Weg Hebammen zu werden und der führt mit sich, dass wir in jeder Hinsicht in unserer Persönlichkeit wachsen müssen. Der Baum im Bauch der Frau soll symbolisieren, wie sich unsere Persönlichkeit entfalten wird – in alle Himmelsrichtungen, mit allen großen und kleinen Verästelungen.

Uns wurde gesagt, dass wir als Hebammen Macht spüren werden. Die Wurzeln des Baumes im Erdreich sollen verbildlichen, dass wir stets mit den Füßen fest auf dem Boden stehen müssen. Die Äste, die sich gen Himmel strecken, sind notwendig um zu wachsen, doch soll niemand dabei übermütig werden und den Kontakt zum Boden verlieren.

Der Beruf der Hebamme fordert auch in anderen Bereichen eine gute Standhaftigkeit, denn er ist immer mit Licht- und Schattenseiten verbunden. Schwierige Zeiten werden sich mit schönen Momenten abwechseln. Niemals können wir wissen, was der morgige Tag mit sich bringt, dennoch müssen wir immer bereit sein uns auf alle Wetterlagen einlassen zu können.

Das Wetter, die Jahreszeiten, Himmel und Erde, Tag und Nacht, Wasser und Steine sollen Leid und Freude, Leben und Tod verkörpern. Sie sollen verdeutlichen, dass Geburtshilfe eine Ganzheit ist, die von allen Kontrasten aus denen das Leben besteht, bestimmt wird.

Es ist ein Privileg als Hebamme einen so ursprünglichen Lebensprozess begleiten zu dürfen, dessen man sich doch immer bewusst sein muss, um sowohl verantwortungsvoll seinen Pflichten nachkommen zu können, als auch in schwierigen Augenblicken Trost erfahren zu können.

Hebamme sein hilft lebendig bleiben. Die grüne Farbe im Hintergrund soll Hoffnung symbolisieren. Schwanger sein heißt guter Hoffnung sein. Und hoffen heißt die Möglichkeit des Guten zu erwarten.

Hebamme sein bedeutet noch am Leben zu stehen. Deshalb haben wir uns auf den Weg gemacht. **Kann jemand dies besser sagen?**

Wenn wir dies alles zusammenfassen wollen, dann legt es sich tatsächlich, wenn auch überraschend, nahe, von der Hebamme als Priesterin, als Pfarrerin oder als Pastorin zu sprechen. Das Wort „Priesterin“ habe ich aus der Auslegung der Texte des Alten Testaments übernommen. 1. Erzählung von der Hebamme der Rahel, Jakobs Lieblingsfrau, die beim Weidewechsel am Wegesrand ihren Sohn Benjamin geboren hat und dabei starb. Die Hebamme der Rahel sagte zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn auch diesmal ist es ein Sohn!“ 1.Mose 35,17. Das „Fürchte dich nicht“ ist das Wort der Engel, es ist auch das Wort des Priesters zu Menschen im Allerheiligsten des Tempels (vornehmlich bei Deuterojesaja). Die Begegnung mit der Gottheit ließ die Menschen erschauern. Insofern kann ich sagen: Die Hebamme hatte die Aufgabe einer Priesterin. Im Lateinischen heißt Priester „sacerdos“, d. h. sacer-dos, der oder die das Heilige

Gebende. Wenn die Hebamme dem Heiligen einen Raum gibt, indem sie Vertrauen und Stille schafft, dann entspricht sie dem „sacerdos“. Hebammen sagen heute: „Du machst es gut!“ und nehmen so der Frau die Angst.

Die Hebamme als Weise Frau

Die unterschiedliche Bezeichnungen für den Beruf der Geburtshelferin zeigen, welche hohe Stellung und welche tiefe Bedeutung die Hebammen in dem jeweiligen Volk haben. So heißt die Hebamme in Frankreich noch heute „sage femme“ und in den Niederlanden „vroedvrouw“, was beides „Weise Frau“ bedeutet. Auch das englische midwife kommt von mid = weise. Im Talmud, dem jüdischen Kommentar zu den biblischen Büchern, heißt die Hebamme „chockma“, das bedeutet „die Weisheit“.

Es sind drei Ebenen, auf denen von Weisheit gesprochen werden kann:

- religiös als weibliche oder mütterliche Seite Gottes und Mit-Schöpferin
- wissenschaftlich als Erkenntnisweg zur Ordnung der Natur
- ethisch als Orientierung zum Handeln und als Ratgeberin

Die Verehrung der Weisheit ist eine im Alten Israel und seiner Umgebung weit verbreitete religiöse Bewegung, die sich im Hiobbuch, in den Sprüchen und in Erzählungen niedergeschlagen hat, wie z.B. der von Schifra und Pua, 2. Mose 1, 11-22.

Die zweite Ebene der Weisheit ist die wissenschaftliche Erkenntnisweise. Sie steht im Gegensatz zum kausalen, rein verstandesmäßigen Denken. Weisheitliches Denken ist vernetzendes Denken. Es spürt der Ordnung der Natur und ihren Gesetzen nach.

Weisheitliches Denken anerkennt die Begrenzung menschlichen Könnens.

Die dritte Ebene ist die ethische. Es geht darum, das Leben gut zu gestalten, auch nach der Ordnung der Natur, die Folgen des Tuns zu bedenken, die Balance zwischen den Gegensätzen im Leben zu suchen. Die Erzählung von den beiden Hebammen Schifra und Pua zeigt vorbildlich solches Handeln: die Hebammen gehorchen nicht den Zehn Geboten (die noch nicht verkündet waren), sondern sie engagieren sich für das Leben, weil ihr Gott ein Gott des Lebens war. Und dieses Tun verteidigten sie mit einer List gegenüber dem Pharao.

Die Weise Frau und die Hebamme arbeiten mit Intuition und Einfühlungsvermögen. Damit stehen sie in Gegensatz zum Handeln der Geburtsmedizin, die dem Kopf und den Augen den Vorrang gibt. Das Hebammenwissen ist der Typ des alteuropäischen

und vorderasiatischen Weisheitswissens, wie es der Philosoph Gernot Böhme formuliert hat.

Die Weise Frau und die Hebamme sind eng verbunden mit dem menschlichen Leben, mit seinen Ambivalenzen und mit seinem Eingebettetsein in die Natur. Das hat in sehr eindrücklicher Weise Colette Mergeay in ihrem Vortrag auf dem X. Hebammenkongress in Karlsruhe 2004 gezeigt. Hebammenkunst, so sagte sie, ist Lebenskunst:

Mutter und Kind, zwei Reisende, erfahren

- die Grenzen zwischen Geburt und Tod,
- die Dramatik von Lust und Schmerz,
- die Dynamik von Autonomie und Bindung,
- die Einheit von Gelassenheit und Hingabe.

- erfahren Selbstsorge und Sorge um Andere auch in und durch Ihre Hebammenkunst.

Wenn eine Hebamme in Weisheit handelt, führt sie die Frau in ihre Kraft, gibt ihr das Vertrauen in ihren Körper zurück. Sie handelt aus Einsicht und bedenkt die Folgen.

Sie kann die Spannung zwischen Tun und Lassen aushalten, sie erkennt ihre Grenzen.

Sie gebietet der häuslichen Gewalt Einhalt, um Frau und Kind zu schützen. Sie kann unterscheiden zwischen dem, was ihr Tun und ihre Verantwortung ist und dem, worüber sie nicht verfügen kann, das auf die Seite der göttlichen Macht gehört. Sie weiß, dass es die heile Welt nicht gibt und dass Wandel zum Leben gehört.

Die Hebamme kennt viele Schicksale und weiß, wie krumm oft die Wege verlaufen.

Das macht die Lektüre der Bücher, in denen alte Landhebammen berichten, so spannend. In den Gesprächen und im Zuhören gibt die Hebamme Visionen der Hoffnung. In ihren Vorbereitungskursen schafft sie mit den Kreisen, mit denen sie die Gruppen gestaltet, eine tröstliche, eine heilende und heilige Atmosphäre.

Die Hebamme achtet den Körper der Frau als den heiligen Ort, in dem sich sowohl der Schöpfungsprozess als auch das Schaudern vor dem Entsetzlichen ereignet.

Wenn wir die Hebamme in der Tradition der Weisheit und als Weise Frau sehen, anerkennen und wertschätzen, dann wird die Geburt, unsere eigene und die unserer Kinder, wieder zu einem sakralen Ereignis.

Es gibt eine alte Sitte, dass Hebammen das Neugeborene segnen. Dem lohnt es sich nachzugehen, denn sie deuten auf eine von Frauen selbst verantwortete Spiritualität.

Ich zitiere aus einem Rundschreiben des ev. Oberkirchenrates in Schwerin 1855:

„einer Sitte erwähnt, die sich noch in mehreren Gegenden unseres Vaterlandes erhalten hat: daß nämlich die Hebamme, wenn sie an dem Kinde die ersten nothwendigen Ausrichtungen ihrer Kunst gethan hat, ehe sie es ankleidet, dasselbe auf den Schooß nimmt, und über denselben laut, so daß alle

Anwesenden mit beten können, das Vater unser und den Segen spricht, - eine Form, die alles Nöthige und kein Zuviel zu enthalten scheint. Doch soll derselben nicht in dem Sinne, sie obligatorisch zu machen, erwähnt, vielmehr auch für anderes Raum gelassen sein.

Nur die Warnung dürfte nicht unnöthig sein, daß man den Hebammen keine Formen vorschreiben darf, welche ihre bezügliche Thätigkeit als eine pastorale oder gar sacramentale erscheinen ließen.“ Es finden sich Belege nur in der Literatur zum frauenrechtlichen Brauchtum, ein interessantes Forschungsgebiet.

Die **Worte von Hebammen** während und nach der Geburtsarbeit, also in einer spirituell sensiblen Phase, bleiben unvergesslich. Davon erzählen Menschen, wenn wir sie nach dem fragen, was sie über ihre Geburt wissen.

Eine Mutter erinnert sich noch nach 20 Jahren an das Wort ihrer Hebamme nach der Geburt ihres Kindes mit der sie das Neugeborene begrüßte: „... noch dreimal innerhalb der nächsten Wehe „schieben“, den Weg des Kindes sanft mit dem Atem begleiten, und dann das Wunder: Und jetzt (außerhalb der Gewalt der Wehe) ganz sanft, dosiert das Durchgleiten des Köpfchens begleiten mit dem Atem. Der Körper gleitet dem Köpfchen nach und: ‚Da bis du ja, mein Kind!‘ sagt die Hebamme und begrüßt damit diesen neuen Erdenbürger, bevor sie mir unsere Tochter sanft, behutsam und liebevoll auf den Baum legt: ‚Jetzt streicheln Eana Kind!‘“

Eine Hebamme sagte mir, sie denkt sich im Stillen und manchmal spricht sie es laut:

Kind, ich segne dich auf deinem Lebensweg. Möge dir Gutes begegnen.

Geb deinen eigenen Lebensweg. Nimm an, was das Leben für dich bereithält.

Ändere, was du ändern kannst. Amen

Hebammen als Schwellenbegleiterinnen, Ritualanleiterinnen, Trauerbegleiterinnen, Weise Frauen, Hebammen, die der Gebärenden die Angst nehmen, die der Schöpfung ihre Hände reichen und dem Kind ein Wort mit auf den Lebensweg geben – aus allen diesen Gründen ist es sinnvoll, von Hebammen als Priesterinnen zu sprechen, ohne dies kirchenrechtlich irgendwie zu verankern. Dennoch ist zu fragen, ob nicht einzelne Hebammen auf ihren Wunsch hin in ihrer Kirchgemeinde gesegnet werden sollten. Dazu habe ich eine Segensliturgie entworfen, die in meinem Buch abgedruckt sein wird, die ich in abgewandelter Form auf dem Hebammenkongress anbiete. Andere Hebammen mögen sich verwehren gegen diese Inanspruchnahme. Wir wollen auch nicht auf diesem Titel bestehen. Er soll aber in Kirche und Gesellschaft

ein Verständnis dafür wecken, welche hohe Bedeutung die Hebamme im Leben jedes einzelnen bei seiner Geburt und im Leben jeder Mutter, jedes Paares, hat.

Und mit der gesamtgesellschaftlichen Würde, die wir den Hebammen geben, so hoffen wir, können wir auch die Bemühungen um eine humanere und frauenfreundlichere Geburt unterstützen.

4. Die Frau als Mit-Schöpferin Gottes

Das Besondere an der Geburt ist, dass sie ein dramatisches und komplexes Phänomen ist in dessen Mittelpunkt der schöpferische Akt des Neuen Lebens steht. Sie ist die „Urform der schöpferischen Potenz.“ Die Mutter erfüllt ihren Anteil an der Schöpfung, sie ist Mit-Schöpferin. Damit wird das Heilige in Verbindung gesetzt mit dem Schöpferischen und mit dem Körperlichen. Im Körpergeschehen erscheint das Heilige. Umgekehrt verändert die Geburt als Ort der Erscheinung des Heiligen auch das, was über das Heilige gesagt werden kann: Das Heilige ist nicht nur das Ganz Andere, das *mysterium fascinosum et tremendum*, es ist auch das Schöpferische, dem Menschen Leben und Lebendigkeit verdanken und das auch in Krankheit und Tod begegnen kann. Das Heilige erscheint an den Grenzen des Lebens.

Das Heilige zeigt sich als das Mächtige, indem es ergreift und erschüttert. Es ist das Beseligende und das Schauervolle. Das Machtvolle erscheint in einem Prozess der Wandlung. Das Kind erfährt die Wandlung vom Mutterschoß in die Welt, vom Mutterkuchen zur Mutterbrust. Die Mutter erfährt die Wandlung von der Schwangeren zur Mutter. Der Vater erfährt eine neue Identität. In diesen Wandlungen erscheint das Heilige als das Heilende und zur Heilung Drängende. Es eröffnet ein neues Sein. Ja, jede Schöpfung eines Menschen kann nicht ohne den totalen körperlich-seelischen Einsatz der Mutter geschehen.

EVA in der Bibel wird Mutter alles Lebendigen genannt und als sie den Sohn Kain gebiert, sagt sie: ich habe zusammen Mit Gott einen Menschen geschaffen.

Ich bekomme Kritik von Frauen, denen die Männer mehr noch am Herzen liegen – wo bleibt der Mann? Ich denke, er ist nach der lustvollen Zeugung eine ungemein wichtige soziale Person. Besser: **Die Frau ist Mit-Wirkerin?**

Ein Gedicht von Gioconda Belli weist hin auf die Dimension der schöpferischen weiblichen Kraft, die bei der Geburt hervorbricht:

Fülle des Lebens

Heut fühl ich mich wie ein Baum
der sich ganz Frau weiß:
Nicht mehr zerbrechlicher Zweig
sondern runde Kraft der Eingebung
und feste Sicherheit
zu wissen, wo ich mich befinde.

Die Wurzeln meines Körpers
sind gesegnet von der Liebe.
Erbliht bin ich im Schaum
den Leidenschaft versprüht
der großzügige Samen des Lebens
und der Schmerz.

Ich lernte, dass die Niederlagen
Wunden gleich vernarben
und dass man in den Kampf zurück-
kehrt
wenn man die Zügel wieder auf-
nimmt.

Heut fühle ich mich wie ein Baum
der sich ganz Frau weiß.
Hoch, stark, gut gelebt
und voller Reife.

Gioconda Belli: Feuerwerk in meinem Hafen, Wuppertal 1997, S. 9

5. Konsequenzen für Theologie und Gemeindepraxis:

Am Anfang habe ich betont, dass das Heilige nicht an einen religiösen Kontext oder Deutehorizont gebunden ist, sondern als Tiefenerfahrung in anderen Erfahrungen begegnet. Es bedarf also keiner kirchlichen Sozialisation, um vom Heiligen ergriffen zu werden. Dennoch hat diese Theologie der Geburt Konsequenzen für die christliche Theologie und kirchliche Praxis. Das soll an einigen Punkten aufgezeigt werden:

Schöpfungstheologie: Gott kooperiert mit der Frau und die Frau sagt Ja dazu, dass ihr Körper den neuen Menschen trägt, gebiert und anfänglich ernährt. Die Philosophin *Hannah Arendt* formuliert hier theologisch: „Wegen dieser Einzigartigkeit, die mit der Tatsache der Geburt gegeben ist, ist es, als würde in jedem Menschen noch einmal der Schöpfungsakt Gottes wiederholt und bestätigt.“ Nicht mehr Gen3,16 steht im Mittelpunkt, sondern Gen 3, 20: Eva ist die Mutter aller Lebendigen. Die Wirkungsgeschichte von Gen 3, 16 hat bisher diesen Vers in den Schatten gestellt. Sollte nicht der erste Artikel des Glaubensbekenntnisses erweitert werden durch den Satz: „...den Schöpfer des Himmels und der Erden, der bei jeder Geburt zusammen mit der Mutter neues Leben schafft...“?

Gottesbild: Das Gottesbild wird erweitert und mit Frauenerfahrungen symbolisch gefüllt, z.B. Gott als Hebamme und als Gebärende. Ps 22,10 Die betende Person bekennt ihre Zuversicht zu Gott im Bild einer Hebamme: „Du hast mich aus meiner

Mutter Leibe gezogen; du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.“

und Jes 42, 14: Wie eine Gebärende will ich stöhnen, hecheln und dabei nach Luft schnappen. (BigS)

Frauenerfahrungen und Körpererfahrungen sind symbolwürdig für das Göttliche. Sally McFague zieht die Konsequenz: So wie Nahrung und Essen im Abendmahl aufgenommen wurde, so können Schwangerschaft, Geburt und Stillen im Bild Gottes als Mutter das beschreiben, was die göttliche Liebe in ihrer Dreigestalt von Lebensanfang, Lebensnahrung und Lebensfülle bedeutet. Gott als Mutter im Sinne von *mothering*, das meint Gebären, Ernähren, Beschützen, sich für Gerechtigkeit Einsetzen. *Janet Morley* hat dieses Gottesbild aufgenommen in ihre Gebete: „Gott, unsere Mutter, / Du trägst unser Leben in Dir, / nährst uns an Deiner Brust / und lehrst und, allein zu gehen...“

Christologie: Gott wurde Mensch durch die Schwangerschaft und Geburt, zu der Maria „Ja“ gesagt hat. Durch die Geburtsgeschichte Jesu wird das Geborenwerden zu einem ausgezeichneten Ort des Handelns Gottes. Jesus leidet am Kreuz Geburtswehen des Todes, aus denen die Auferstehung und die neue Hoffnung entspringen. Petrus predigt: „Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die (Geburts-)Schmerzen des Todes...“ Der griechische Urtext zeigt deutlich die Beziehung zur Geburt, die in der Übersetzung hier eliminiert wurde. Für Schmerzen steht *ndinas*, das sind die Wehen.

Mariologie: Schwangerschaft und Geburt Jesu verblassen hinter den dogmatischen Bedeutungsgehalt und das trifft auch auf Maria zu. Gilt nicht auch für sie, dass Schwangerschaft und Geburt Transzendenzerfahrungen, Begegnungen mit dem Heiligen sind?

Das „Ja“ – das FIAT – kann auch verstanden werden als Zustimmung, nicht Unterwerfung. Ich bin mir meiner protestantischen Beschränktheit bewusst. Ich verweise hier auf den Aufsatz von Hans-Joachim Sander: Das männliche Geschlecht des Erlösers und das weibliche Geschlecht der Erlösung: Maria „steht für den Vorrang des weiblichen Geschlechts im Hinblick auf das Lebenspotenzial der Erlösung durch Gott,“ und weiter: „... dass die Erlösung für den Menschen einen Geburtsvorgang

verkörpert...“ Hier müsste ein Diskurs einsetzen, inwiefern dies dem tatsächlichen Geburtsgeschehen Rechnung trägt.

Vor kurzem ein Bild zugeschickt bekommen: Maria mit einem besonders großen Heiligenschein. Dazu die Worte: Bei dieser Karte musste ich an meinen Heiligenschein denken, den meine Mutter mir prophezeit hatte vor der Geburt meiner Kinder. So war es mir, nachdem ich geboren hatte! Meine Mutter hatte Recht!

Taufe: Die Deutung der Taufe als Wiedergeburt hat dazu geführt, dass die erste Geburt vernachlässigt wird. In der keltischen Spiritualität ist noch der Segen des Neugeborenen durch die Hebamme überliefert und gilt als erste Taufe. In unserer Tauf liturgie sollte das Geburtsgeschehen, die Kraft der Frau, das Wunder des neuen Lebens berücksichtigt werden. Die katholische Liturgiewissenschaftlerin *Teresa Berger* versteht die Zeit der Schwangerschaft als Katechumenat, als Vorbereitung des Kindes auf die Taufe. Sie schlägt vor, die Ungeborenen in eine „Buch des Lebens“ mit einer liturgischen Handlung einzutragen.

Gemeindearbeit: Was kann Kirche den Familien bieten? Und was gewinnt die Kirche? Die Kirche hat Erfahrungen mit Ritualen und Seelsorge und sie könnte Hilfe anbieten zur Orientierung angesichts der High-Tech-Angebote der Geburtsmedizin. Hier würde ich mir wünschen eine Schwangerensegnung, die die ambivalenten Gefühle aufnimmt und die Kraft der Frau unterstützt (nicht nur: Erfülle mich mit Freude über das Wunder des Lebens, das nun in mir wächst. Gib mir die Kraft das Belastende der Schwangerschaft zu tragen und es dir als Bitte für mein Kind zu schenken. So die Schönstattbewegung Frauen und Mütter). Umgekehrt gewinnt die Kirche durch eine theologische Sicht auf die Geburt mehr Kontakt zu jungen Familien, eine Weite des Gottesbildes und neue Impulse für eine Theologie der Körperlichkeit und der Sexualität.

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett können in die Gemeindearbeit einbezogen werden, im Gottesdienst, in neuen Ritualen, auch in der Segensfeier für Hebammen. Und so kann die Kirche beitragen zu einer menschenwürdigen Geburtskultur in unserer Gesellschaft. „Es geht um ein Verstehen des kulturellen Systems bezogen auf die Geburt, der symbolischen Repräsentanzen in der Wechselbeziehung zwischen Lebenssituationen und gestalteten Bedeutungsträgern.“

Ich schließe mit dem meditativen Text, den ich als Postkarte drucken ließ:

**Wenn du deine Mutter
fragst:**

**Mama, wie war es, als
ich geboren wurde?**

Da antwortet sie:

Es war ein heiliger Augen-
blick,
als ich dich
mit großer Kraft und star-
ken Schmerzen
ans Licht gebär.

Es war ein heiliges Tun,
als die Hebamme
dich über ihre Händen
gleiten ließ
und an meine Brust legte.

Es war eine heilige Stille
im Raum,
als ich ermattet und selig
dich ansah und staunte
über dies Wunder der
Schöpfung: Du!